



Behandeln statt austauschen:

Trittsicherheit im zweiten Anlauf

Anstelle eines zeit- und kostenintensiven Austauschs des Bodenbelags kann aber auch eine nachträgliche Oberflächenbehandlung Abhilfe schaffen. Insbesondere bei hochglänzenden, polierten Fliesenböden werden die Anforderungen an die Rutschhemmung zugunsten der Optik nur bedingt erfüllt. Eine weitere Herausforderung sind große Fliesenformate, denn die Anzahl der Fugen, die zur Rutschhemmung beitragen können, ist wesentlich geringer. Daher stellt sich bei Neubauten, beim Umbau oder der Sanierung von Räumen und Anlagen bereits in der Planungsphase die Frage nach geeigneten Bodenbelägen.

Zum einen ist zu prüfen, ob der Belag für die vorgesehene Verwendung ausreichend rutschhemmend ist. Zum anderen gilt es, die mechanische Festigkeit, die Beständigkeit gegen chemische und physikalische Einwirkungen sowie die Haftung auf dem Untergrund zu kontrollieren. Ebenfalls berücksichtigt werden sollte die spätere Reinigung, Unterhalt und Reparaturen.

Die Klassifizierung des Bodenbelags hängt sowohl von der Art der Begehung mit Schuhwerk oder barfuß als auch von der Nutzung des Raumes ab. Je nachdem, ob es sich um reine Laufzonen in Geschäften oder Bodenbeläge in Industriebetrieben mit Öl- und Fetanfall handelt, erfolgt die Einstufung anhand der R-Werte von R9 bis R13. Diese Gruppen gelten ausschließlich als Mindestanforderungen für öffentliche Räume und ebene Flächen. In Barfuß-Nassbereichen werden zusätzlich die Buchstaben A, B und C angegeben. Zum Nachweis einer besonders hohen Rutschhemmung gibt es darüber hinaus V-Werte von eins bis vier. Sie machen das Verdrängungsvolumen („V“) von Reliefoberflächen kenntlich.

Schönheit vor Sicherheit? Bei repräsentativen Projekten, wo gerne polierte keramische Fliesen und Natursteinplatten eingebaut werden, ist das leider oft die Rangfolge. Aber nicht immer muss allein das der Grund für spätere Probleme mit Bodenbelägen sein. Mineralische Böden können oft wesentlich rutschiger sein als ihre Klassifizierung vermuten lässt. Im öffentlichen und industriellen Bereich kann das wichtige Abläufe stören und Unfälle verursachen.

Foto oben: Große Fliesenformate sind heute sehr beliebt, stellen aber ein erhöhtes Sicherheitsrisiko dar. Verantwortlich ist die reduzierte Anzahl der Fugen, die mit zur Rutschhemmung beitragen können.

Fotos: tdx/Supergrip

Das Problem der Mindestanforderungen

Nach den Unfallstatistiken der gewerblichen Berufsgenossenschaften liegen trotz der Klassifizierungen Stolper, Rutsch- und Sturzunfälle seit Jahren an der Spitze des Unfallgeschehens. In etwa der Hälfte der Fälle wird der Fußboden als Unfall auslösende Ursache genannt. Der Grund dafür ist häufig eine unzureichende, nicht an den spezifischen Risiken orientierte Rutschhemmung der Bodenbeläge. Ein einfaches Beispiel: Die für Eingangsbereiche und Treppen innen geforderte Gruppe „R“ liegt bei R9, außen hingegen bei R11. Wird das Gebäude mit nassen Schuhen betreten, kann es auf R9-Belägen durchaus rutschig werden. Darüber hinaus kann es auch zu Diskrepanzen im Sicherheitsgefühl der Nutzer kommen. Ältere Personen empfinden im Gegensatz zu Jüngeren einen Boden eher als unsicher und rutschig.

Zur Optimierung eines Bodenbelags oder für den Fall, dass bereits Beeinträchtigungen festgestellt wurden, ist eine nachträgliche Veränderung notwendig. Möglich wäre ein zeit- und kostenintensiver Austausch der gesamten Fläche. Als schnellere und



Vermieter müssen dafür Sorge tragen, dass ihre Mieter einen sicheren Zugang zum Gebäude haben. Bei Nässe kann allerdings ein attraktiver Außenbereich mit mineralischen Böden rutschig werden.



Zur Ermittlung des Gleitwiderstandes am Boden werden vor Ort mobile Messgeräte eingesetzt. So lässt sich der Zustand der Oberfläche effektiv beurteilen als Voraussetzung für die richtigen Maßnahmen.

Zur Gestaltung optisch ansprechender Terrassen und Wege werden häufig Außenfliesen verwendet. Um bei Nässe Sicherheitsrisiken zu reduzieren, sollte der Belag – unabhängig ob neu oder bereits in Benutzung – behandelt werden.



kostengünstigere Alternative gilt heute hingegen eine professionelle Behandlung des mineralischen Bodens, die unter anderem von dem Unternehmen Supergrip angeboten wird. Sie basiert auf einer chemischen Flüssigkeit mit gleichem Namen, die für unterschiedliche Einsatzbereiche optimiert wird.

Auf die gereinigte, trockene Oberfläche aufgetragen, reagiert sie in Abhängigkeit von der mineralischen Zusammensetzung der Oberfläche innerhalb von fünf bis vierzig Minuten. Das sorgt für mikrofeine Poren auf der Oberfläche bei nahezu gleichbleibender optischer Anmutung. Durch die Poren wird die Oberfläche vergrößert, was im trockenen Zustand für eine verbesserte Trittsicherheit sorgt. In Verbindung mit einer Flüssigkeit, beispielsweise Wasser, kann auf diese Weise die Trittfestigkeit sogar

Oberflächenbehandlung als schnellere Alternative

Alle Sicherheitsgrenzwerte werden erfüllt

um ein Mehrfaches gesteigert werden. Der gesamte Vorgang ist innerhalb weniger Stunden abgeschlossen und der zur Behandlung gesperrte Bereich wieder frei zugänglich.

Eine solche Anti-Rutsch-Behandlung kann außen und innen auf unterschiedlichen mineralischen Oberflächen ausgeführt werden, unter anderem auf keramischen Fliesen, Feinsteinzeug sowie Kunst- und Naturstein. Der Sicherheitsgrenzwert und die Vorgaben der BGR 181 (ZH 1/571) R-Bewertungen für Arbeitsschutz und GUV 26.17 Bewertungen für Nassbereich würden erfüllt, so der Hersteller. Danach gelten diese Zusagen in Abhängigkeit von Struktur und mineralischer Zusammensetzung des zu behandelnden Materials, Länge der Einwirkzeit, Umgebungstemperatur und Menge des Reaktionsmittels. ◀

Hochglänzende Bodenbeläge aus Naturstein oder keramischen Fliesen wirken ausgesprochen edel. Oft wird dabei der Sicherheitsaspekt vergessen. Denn mit der Rutschsicherheit ist es im feuchten Zustand nicht so gut bestellt. Hier kann eine nachträgliche chemische Behandlung helfen. Der Beitrag stellt ein System der Supergrip Deutschland GmbH (Adlerstr. 78, 25462 Rellingen, Tel.: 04101-31061, www.supergrip.de) vor.